

Das Forschungs- und Hochschulentwicklungsprojekt „Art.School.Differences. Researching Inequalities and Normativities in Higher Art Education“ wurde vom Institute for Art Education (IAE) der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) initiiert, von der Hochschulleitung (HSL) in Auftrag gegeben und mitfinanziert und in Kooperation der drei Schweizer Kunsthochschulen Haute école d’art et de design – Genève (HEAD), Haute école de musique de Genève (HEM) und der ZHdK durchgeführt. Das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) förderte das Projekt im Rahmen des Bundesprogrammes Chancengleichheit von Frauen und Männern an den Fachhochschulen 2013–2016.

Der Abschlussbericht wurde der HSL der ZHdK zur Kommentierung und Stellungnahme vorgelegt. Die Departementsleiter sowie der Rektor haben im Rahmen eines Lesevorschlages des Vertreters der HSL im Projektbeirat dezidiert Stellung zu den Ergebnissen der Untersuchung genommen. Diese liegen vor und wurden in der HSL-Sitzung vom 12.10.2016 ausführlich diskutiert.

Grundsätzliche Würdigung

Die HSL hat die Forschungsergebnisse rezipiert und wird diese in den Departementen zur Diskussion stellen. Hinsichtlich des methodischem und theoretischen Zugangs stellen sich eine Reihe von Fragen, die unbeantwortet bleiben, vor allem in Bezug auf die theoretischen Referenzen und deren Legitimität/Nutzen für den Bereich der Kunstausbildungen. Die HSL ZHdK anerkennt, dass im Rahmen des Forschungsunternehmens Wissensbestände zu einem relevanten Thema aufgearbeitet, dargestellt und interpretiert wurden. Die Thematik wird in einem internationalen Diskurs positioniert. Die Forschung leistet einen Beitrag zur Methodendiskussion und reflektiert teilweise die eingesetzten Methoden hinsichtlich ihrer Möglichkeiten und Grenzen. Hier sind vor allem die Felder der Partizipationsforschung hervorzuheben. Sie hat eine Diskussion „befeuert“, an der sich viele beteiligt haben. Sie hat Zuspruch und Widerspruch gleichermaßen ausgelöst und den Blick auf die Thematik in jedem Fall geschärft. Es gibt verschiedene KollegInnen an der Hochschule, die durch die Forschungsarbeit zusätzlich sensibilisiert wurden und spezifische Veränderungen in der Praxis eingeleitet haben. Es werden konkrete Vorschläge, wie die Hochschulen Ungleichheit begegnen können, gemacht und eingeleitet. Schliesslich sind aus Sicht Qualitätsentwicklung verschiedene Findings hilfreich (zB. die Frage nach der Transparenz von Kriterien in Aufnahmeverfahren), die von uns jetzt diskutiert, aufgenommen oder verworfen werden können.

Im Anschluss an eine positive Würdigung im Grundsatz gilt es jedoch auf eine Vielzahl von Schwächen in der Studie hinzuweisen:

Zu enger Fokus

Zentraler Untersuchungsgegenstand sind die Aufnahmeprüfungen diverser Studienbereiche der ZHdK. Die Studie betrachtet „Aufnahmeprüfungen“ unter dem Fokus „Chancengleichheit“ und „Gerechtigkeit“ in den Selektionsverfahren. Allerdings muss festgehalten werden, dass Aquirse der „Besten“ heisst, Ungleichheiten zu produzieren. Das Argument der AutorInnen, dass offenere, inkludierendere Prozesse nicht notwendig dazu führen, dass die Qualität sinkt, ist nicht belegbar und bleibt blosser Behauptung. Die Zielsetzungen der Verfahren sind eben gerade nicht durchschnittlich, egalitär und pluralistisch. Für das Insinuieren eines „Anrechts“ auf das privilegierte KHS-Studium, sozusagen als „Grundrecht“, ist wohl das Feld der Kunst ein besonders schlechtes Beispiel. Vor allem, wenn von Kunst nicht nur als Betätigungsfeld der freien Kräfte menschlicher Vermögen, sondern als Beruf und Quelle des Lebensunterhalts die Rede ist. Kunst produziert Singularitäten, sowohl auf der Objekt- als auch auf der Subjektebene. Die Kunstpraxis ist alles andere als gerecht, sondern beruht auf dem Prinzip subjektiver Urteile und Urteilsvermögen.

Dass dies das Grunddilemma von Kunstausbildungen mit ihren strengen Aufnahmekriterien beschreibt, ist der HSL durchaus bewusst. Und wird mit unterschiedlichen Bemühungen gegengesteuert. Diese finden in dem Bericht kaum Platz. Die Thematik der Vorbereitungsmaßnahmen der ZHdK für StudienbewerberInnen (gestalterische Propädeutika/ Vorkurse im Theater und in der Musik) wird ausser Acht gelassen, und böte zumindest einen Ansatz, die Thematisierung der Inklusions- und Exklusionsmechanismen durch die ZHdK visibel zu machen.

Mangelnde Kenntnisse des Feldes

Dass die Kriterien für die Beurteilung künstlerischer Begabungen, Talente, Fähigkeiten verständlich gemacht werden sollten, wird von der HSL anerkannt und in den Departementen aktiv betrieben. Dass im Schauspiel z.B. mit den Bewerberinnen und Bewerbern intensiv, zum Teil mehrere Tage lang gearbeitet wird, dass über die Simulation von Lehr- und Lernsituationen der Versuch der Verstehbarkeit der Kriterien, die ausschlaggebend für Entscheide sind, gemacht wird, wird nicht hinreichend anerkannt. Hier spielen zwischen- und nicht-sprachliche Formen der Plausibilisierung eine wichtige Rolle. Die AutorInnen beziehen aber allein sprachliche verbalisierte Formen der Kommunikation in ihre Untersuchung ein. Das scheint uns zu wenig und zu eng gefasst.

Auch bezüglich der Frage der Kanonisierung von europäischen Standards in der Literatur (Schauspiel/Musik) in den Auswahlverfahren wie auch in der curricularen Ausrichtung, wird recht kurzgeschlossen. Dass die Kulturprodukte europäischer Provenienz weiterhin Orientierung bilden, hat einerseits wiederum mit den Arbeitsmärkten, andererseits aber auch mit einer Auseinandersetzungsbereitschaft und -fähigkeit zu tun, die sich kritisch mit diesen Standards auseinandersetzt. Dass die Stücke der Theaterliteratur in einer auf das textbasierte Theater ausgerichteten Ausbildung weiterhin das Zentrum bilden, ist noch kein Argument dafür, dass hier eine Normierung stattfindet. Die Texte bieten im Gegenteil die entscheidende Basis für die Herausbildung einer kritischen künstlerischen Haltung (wie in der beruflichen Praxis der nördlichen Kulturkreise eminent beobachtbar). Hier wird dem Aspekt der Interpretation durch die Autorinnen keine Beachtung geschenkt.

In der Positionierung der ZHdK spielt das Umfeld eine bedeutende Rolle. Völlig isolierte Wege, was die Normierung der Verfahren zur Aufnahme anbelangt, können nicht funktionieren, da die Bewerberinnen und Bewerber gerade die Standards suchen.

Methodik

Die Autorinnen benutzen für ihre Untersuchung schwergewichtig qualitative Interviews und wörtliche Zitate vor dem Hintergrund starrer – bisweilen ideologisch anmutender – theoretischer Raster. Damit werden Aussagen überbewertet. Die HSL stellt die Frage an die Untersuchung, ob die Art der Wiedergabe der verbalisierten Äusserungen in der vorliegenden Form diesen Stellenwert bekommen darf? Die entsprechenden Passagen müssten kontextualisiert werden. Für die Publikation müsste die Form der Nutzung personenbezogener Äusserungen überdacht werden.

Konkret: Die politisch brisante Behauptung, dass Secondas durch die Präferenzierung von sogenannten Bildungsausländern verdrängt werden kann im Fall der ZHdK nicht mit Zahlen belegt werden, die Daten zu Migration und Herkunft wären für weitere Abklärungen und mögliche Massnahmen aber dringend erforderlich.

Ausblick

Die Handlungsfelder, die die Studie identifiziert werden in den Departementen der ZHdK zur Kenntnis genommen und mögliche Massnahmen diskutiert. Der Bericht wird für die Aktivitäten im Feld der „Internationalisierung at home“ eine Rolle spielen und auch für die Implementierung des 2. Hubs „Arts for change“, innerhalb dessen ja unter anderem Zugangsmöglichkeiten und -bedingungen zur Kunstpraxis thematisiert werden, die nicht den Standards westeuropäisch-angloamerikanischer Normen entsprechen. Sie fliessen auch ein in die kontinuierliche Reflexion der Aufnahmepraxis, seien es nun die Verfahren selbst, die Kriterien oder die Kommunikation..

Umgekehrt sind die offenen, ungeklärten Thematiken wie obige, aber auch die Internationalisierung und deren Bedeutung für die Hochschulentwicklung oder die komplexen Austauschbeziehungen mit den Creative

Economies wichtige Felder, für welche die Studie keine Grundlage bieten kann. Weiterführende Untersuchungen und Aktivitäten, die dem Anspruch, einer gegenwarts- und problembezogenen Kunsthochschule entsprechen, sind hier notwendig. Hier sind Entwicklungsmöglichkeiten, die ge- und befördert gehören.

Die Bestärkung der Bemühungen um Erweiterungen und Formatierungen von Vorbildungsangeboten, Informationsveranstaltungen und Einführungsaktivitäten wird als willkommene Unterstützung der auch bisher unternommenen Angebotsentwicklungen verstanden.

03.11.2016